

4.0

Beatrix Busse/Ruth Möhlig-Falke/Bryan Vit

Sprachpurismus und Sprachkritik im Englischen

Abstract. Sprachpurismus bezeichnet eine Aktivität, die zum Ziel hat, eine Sprache von unerwünschten Einflüssen zu reinigen. Was dabei als 'unerwünscht' betrachtet wird, richtet sich nach bestimmten gesellschaftlichen Idealvorstellungen, die in der Regel jedoch nur von einem Teil der Gesellschaft geteilt werden. Diese Idealvorstellungen können sich an einer nostalgisch verklärten Vergangenheit orientieren, an bestimmten ethnographischen Varietäten oder an dem Sprachgebrauch einer gesellschaftlichen Elite. Der Artikel gibt einen Überblick über verschiedene sprachpuristische Tendenzen, die im Britischen Englischen im Verlauf seiner Geschichte eine Rolle gespielt haben. Dabei ist bemerkenswert, dass sprachpuristische Bestrebungen trotz oder gerade wegen der vielfältigen Sprachkontaktsituationen, denen das Englische im Verlauf seiner Geschichte ausgesetzt war, einen eher geringen langfristigen Einfluss auf die englische Sprache genommen haben.

Keywords

Sprachpurismus, Sprachideologien, Reinheit, Sprachwandel

Allgemein

Das englische Substantiv *purism* wurde erst im späten 18. Jahrhundert aus dem Französischen entlehnt und bezeichnet das „peinliche Befolgen bzw. Beharren auf einem Ideal der Reinheit oder Korrektheit besonders in Sprache und Stil; die strikte Beachtung eines Prinzips oder einer Doktrin“, wie das *Oxford English Dictionary* (OED) diesen Begriff definiert (OED s. *purism* noun, übers. RMF). Im linguistischen Sinne beschreibt *Purismus* eine Aktivität, die bestrebt ist, eine Sprache in einem Kontext von Sprachkontakt oder in Hinblick auf eine Norm, beispielsweise die der Standardvarietät, zu reinigen (siehe Thomas 1991). Sprachpurismus kann sich dabei auf ›interne‹ oder ›externe‹ sprachliche Einflüsse beziehen, so wie zum Beispiel die dialektale oder umgangssprachliche 'Verunreinigung' der Schriftsprache einer Standardvarietät einerseits im Gegensatz zu der Verwendung von Fremd- und Lehnwörtern und Internationalismen andererseits.

Aufgrund der verschiedenen Situationen von Sprachkontakt, des Multilingualismus, des Bestrebens zur Standardisierung sowie sprachpolitischer

Motive kann zwischen verschiedenen Formen des Sprachpurismus unterschieden werden (vgl. Geers 2005):

- a) Dem ›archaisierenden Purismus‹ (*archaising purism*), in dem das Vokabular und Wortbildungselemente aus der Sprachvergangenheit idealisiert wird.
- b) Dem ›ethnographischen Purismus‹ (*ethnographic purism*), in dem der Gebrauch von oftmals ländlichen Dialekten und von Umgangssprache als Ersatz für Fremd- und Lehnwörter und Internationalismen verwendet wird.
- c) Dem ›elitären Purismus‹ (*elitist purism*), in dem der Sprachgebrauch einer sozial prestigeträchtigen Gruppe (der 'Elite') anderen Soziolekten vorgezogen wird.

Als kontextuelles Phänomen zielt Sprachpurismus auf alle Formen und Funktionen einer oder mehrerer Sprachen im gleichen Raum ab. Die metasprachlichen Bewertungen, die auf der Idee einer ›reinen Sprache‹ beruhen, sind durch soziale, politische, ökonomische, geographische, historische oder kulturelle Bedingungen und Faktoren bestimmt und variieren entsprechend (vgl. Crystal ³2010). Das Ideal von ›Reinheit‹, auf welchem sprachpuristische Bemühungen basieren, wird mit einem idealen, gottgleichen Zustand einer Varietät verglichen, meistens der Standardvarietät, welcher im Gegensatz zum 'barbarischen' (*barbarous*), 'rohen' (*rude*) oder 'minderwertigen' (*deficient*) Zustand anderer Varietäten steht. In diesem Sinne kann Sprachpurismus als sprachideologisches Phänomen verstanden werden und Sprachkritik als die Praxis, mit welcher die Vorstellungen und Einstellungen gegenüber dem Sprachgebrauch und den Sprecherinnen und Sprechern diskursiv vermittelt und festgeschrieben werden. Für eine linguistische Auseinandersetzung mit ›Sprachideologien‹, welche die Basis für sprachpuristische Vorstöße bilden, ist insbesondere Michael Silversteins Ansatz der *Metapragmatics* nennenswert (1979, 1993).

In der Geschichte der englischen Sprache lassen sich zahlreiche Formen und Bewegungen des linguistischen Sprachpurismus ausmachen. Hierbei kann zwischen akademischem Sprachpurismus und einem Sprachpurismus, der sich im öffentlichen Diskurs abspielt, unterschieden werden. Die Grenzen sind hierbei jedoch vielfach fließend, da der öffentliche

Diskurs über das Englische in England seit dem 16. Jahrhundert bis ins 20. Jahrhundert hinein weitgehend in der akademischen und literarischen Bildungselite stattgefunden hat. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich mit der Etablierung der Varietäten- und Soziolinguistik (z. B. Weinreich 1953, Labov 1972, Milroy 1992) in der englischen Linguistik die fachliche Anschauung durchgesetzt, dass präskriptive und puristische Bestrebungen innerhalb der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Sprache keinen Platz haben – es sei denn als Untersuchungsgegenstand *per se* (vgl. z. B. Curzan 2014; Beal et al. 2008).

Historisch

Bis zum Ende der mittellenglischen Zeit (um 1500) befand sich das Englische in einer Konkurrenzsituation mit dem Französischen und Lateinischen, welche die prestigeträchtigeren Sprachen des Hofes und des Adels, der Regierung und Verwaltung, sowie der Kirche und der Gelehrten waren. Da das Englische als Schriftsprache zunächst nur eine untergeordnete Rolle spielte, sind sprachpuristische Bestrebungen in England in dieser Zeit kaum zu finden (vgl. Görlach 1994). Indem sich der englische Adel französisch-normannischer Abstammung im Verlauf des Hundertjährigen Krieges (1337–1453) von Frankreich distanzierte, trat das Englische allmählich aus dem Schatten dieser beiden Prestigesprachen hervor, was in der Ausbildung eines nationalen Sprachbewusstseins und schließlich der Entwicklung des Standardenglischen vom 15. bis zum 19. Jahrhundert resultierte. Der graduelle Standardisierungsprozess, welcher niemals von offizieller Stelle vorangetrieben wurde, sondern sich stets aus der (gebildeten) Bevölkerung entwickelte, brachte auch das Bewusstsein über die Notwendigkeit des funktionalen Ausbaus sowie der Bereinigung des Englischen von Unregelmäßigkeiten mit sich.

Sprachpuristische Tendenzen finden sich im 16. Jahrhundert beispielsweise bei Roger Ascham, Thomas Wilson und John Cheke, welche die Übernahme modischer und ausgefallener Wörter aus den romanischen Sprachen, das heißt vor allem dem Lateinischen und Französischen, zugunsten von heimischen Wörtern oder bereits etablierten Lehnwörtern vermieden, die Übernahme von fachsprachlichen Ausdrücken aus dem Lateinischen aber gestatteten (vgl. Görlach 1994). In der berühmten *inkhorn*

controversy ('Tintenfass-Kontroverse') des späten 16. Jahrhunderts wandte sich zum Beispiel John Cheke gegen die vor allem unter Studenten der Universitäten Oxford und Cambridge verbreitete, modische Verwendung von lateinischen Lehnwörtern bzw. von aus lateinischen und griechischen Elementen bestehenden Neologismen. Aus einer sprachpuristischen Perspektive betrachtet war vor allem der Umstand problematisch, dass diese 'fremden' Wörter unnötig waren, da ein bedeutungsgleiches englisches Wort zur Verfügung stand und ihr Gebrauch damit eigentlich nur dazu diente, sich betont gewählt und unnötig unverständlich auszudrücken. Diese Mode wurde als *peevish affectation* ('alberne Affektiertheit') getadelt und öffentlich verspottet.

Auch in der protestantisch-puritanischen Tradition findet sich eine Betonung des heimischen Idioms, was jedoch zumeist der Motivation geschuldet war, die Sprache der Bibel dem breiten und im Griechischen und Lateinischen nicht gebildeten Publikum zugänglich zu machen. Ein rigoroser Sprachpurismus findet sich in England im 16. und 17. Jahrhundert jedoch kaum. Die Wiederbelebung archaischen angelsächsischen und ethnographischen Vokabulars, die von Geers (2005) als Teil eines „xenophoben Purismus“ gewertet wird, steht wohl eher im Kontext des stilistischen Vorbilds der *copia verborum* ('Wortfülle') und dem literarischen Bestreben der Zeit, einen Begriff durch eine Vielzahl von Synonymen auszudrücken, deren Quellen vielfältig – heimisch oder fremd – sein konnten.

Im 18. Jahrhundert hatte das Englische an Prestige gewonnen und wurde allgemein als soweit verfeinert angesehen, dass es für jedwede geschriebene und literarische Funktion geeignet war. Sprachpurismus fand sich nun zunehmend in Hinblick auf eine Erhaltung dieses 'Zustands der Perfektion' und in der Abgrenzung der Schriftsprache der Bildungselite zur Umgangssprache der weniger gebildeten Massen. Diese konservative Tendenz schlug sich vor allem seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in der Kodifizierung des Standardenglischen nieder. Aus der Vielfalt der Grammatiken, Wörterbücher, *spelling guides* ('Rechtschreibratgeber') und *usage guides* ('Verwendungsratgeber') des 18. und 19. Jahrhunderts, die das Standardenglische kodifizierten und so den *correct usage* ('angemessenen Sprachgebrauch') definierten, stechen besonders Bishop Robert Lowths *A Short English Grammar* (1762) und Samuel Johnsons *Dictionary of the English Language* (1755) hervor, die einen weitreichenden und langfristigen Einfluss hatten. So war Johnson auch einer derjenigen Vertreter,

die dem Einfluss des Französischen, welches seit dem 17. Jahrhundert als Bildungssprache der höfisch geprägten Elite immer wichtiger wurde, kritisch gegenüberstanden. Zahlreiche modernere französische Lehnwörter, die in Texten des 18. Jahrhunderts belegt sind, finden sich so nicht in seinem Wörterbuch (vgl. Görlach 2001). Vielmehr war es die Sprache berühmter Literaten – wie Joseph Addison, Richard Steele, Daniel Defoe und Jonathan Swift – welche als Vorbild für einen eleganten und kultivierten Stil geschätzt wurde (vgl. Görlach 2001). Swift kann dabei als Vertreter eines elitären Sprachpurismus betrachtet werden. 1712 verfasste er ein Plädoyer für die Einrichtung einer englischen Sprachakademie mit dem Ziel, die englische Sprache zu erhalten und in den perfekten Zustand vor dem Englischen Bürgerkrieg (1642–1651) zurück zu versetzen, der sich in den Werken großer Autoren wie William Shakespeares und Sir Edmund Spensers wiederfindet (vgl. Görlach 2001). Obwohl eine solche Sprachakademie niemals eingerichtet wurde, blieb die Idee, dass die Reinigung und Aufbesserung des Englischen eine Aufgabe von nationaler Bedeutung war, durch das gesamte 18. Jahrhundert hindurch sehr einflussreich.

Das 19. Jahrhundert führte diesen elitären Sprachpurismus fort, der vor allem die Reinhaltung des Standardenglischen von umgangssprachlichen Formen sowie seinen Erhalt zum Ziel hatte. Korrekter Sprachgebrauch wurde besonders im Zeitalter einer aufsteigenden Mittelschicht seit dem frühen 19. Jahrhundert mit korrekten, gebildeten Umgangsformen und guten Manieren gleichgesetzt; die Beherrschung eines korrekten Sprachgebrauchs wurde somit für den sozialen Status als notwendig erachtet (vgl. Görlach 1999). Gleichzeitig entwickelte sich seit dem frühen 19. Jahrhundert jedoch auch eine neue positive Bewertung der ländlichen Dialekte. Im Unterschied zu den sich neu bildenden urbanen Dialekten in den wachsenden industrialisierten Städten wurden die ländlichen Dialekte von der gebildeten Mittel- und Oberschicht als altherwürdige und reine, unkorrupte Sprachformen – und Lebensformen – romantisiert, was unter anderem zu der Entstehung von Dialektdichtung führte, die sich großer Beliebtheit erfreute.

Gegenwärtig

Der Zusammenbruch des *British Empire* nach dem Zweiten Weltkrieg und die politische Emanzipation der ehemaligen Kolonien vom britischen Mutterland haben seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vielerorts auch zur Stärkung des Prestiges der verschiedenen nationalen Varietäten des Englischen, beispielsweise in Australien und Neuseeland, geführt. Das Britische Englisch sieht sich zunehmend in einer Konkurrenz mit anderen großen Varietäten des Englischen, die teilweise bereits eigene Standards ausgebildet haben, wie beispielsweise das Amerikanische Englisch (vgl. Schneider 2007). Das 20. Jahrhundert kennt eine lange *complaint tradition* ('Beschwerdetradition'), die den Einfluss des Amerikanischen auf das Britische Englisch beklagt. Bereits nach dem Ersten Weltkrieg, zwischen 1919 und 1943, veröffentlichte die *Society for Pure English* ('Gesellschaft für reines Englisch') eine große Anzahl an Traktaten mit sprachpuristischem Inhalt, die auch Debatten über die vermeintliche 'Amerikanisierung' des Britischen Englischen enthielten, welches man dadurch in seiner Existenz bedroht sah. Mair (2006) verweist jedoch darauf, dass der subjektiv empfundene Einfluss des Amerikanischen auf das Britische Englisch in seinem Ausmaß wohl überschätzt wurde und wird. Vielmehr ist es der Fall, dass es im Zuge der medialisierten und globalisierten Kommunikationswege der heutigen Zeit zu einer beidseitigen Angleichung der beiden Varietäten des Englischen kommt. Ähnlich ist die oftmals beklagte Entwicklung hin zu einer Kolloquialisierung der (Schrift-)Sprache zu betrachten. Neue Kommunikationsformen, jedoch auch moderne Gesellschaftsformen, die das Individuum stärken und weniger Wert auf strenge Konventionen, Normen und Rituale legen, führen zu einer teilweisen Annäherung der Schriftsprache an die Umgangssprache (vgl. Mair 2006, 2013).

Die Ziele der linguistisch-puristischen Aktivitäten sind vielfältig. So können sie z. B. einer reformatorischen Agenda dienen, andererseits repräsentieren sie jedoch auch Versuche, eine heimische Sprache und Kultur vor ungewollten fremden Einflüssen zu schützen. Sprachpurismus zeigt sich so zum Beispiel auch in konservativen und nationalistischen politischen Bewegungen, wie in der Debatte um das *National Curriculum* der frühen 1990er Jahre, die einen einheitlichen, britisch-standardenglischen und christlich geprägten Lehrkanon durchsetzen wollte, um die britisch-englische Sprache und Kultur vor der vermeintlichen 'Verunreinigung' oder

‘Perversion’ durch pluralistische und multikulturelle Einflüsse zu schützen (vgl. Cameron 1995).

Obwohl sich sprachpuristische Debatten historisch betrachtet eher in der kleineren Gruppe der Literaten, Grammatiker, Philologen und (später) der LinguistInnen abspielten, tauchen dennoch bis heute auch immer wieder Argumente in öffentlichen Debatten auf, die sich auf sprachpuristische Ideale beziehen. Sprachpuristische Argumente wenden sich dann typischerweise gegen aktuell beobachtbare natürliche Veränderungen des Sprachgebrauchs, die als sprachkorrumpierend gewertet und rückgängig gemacht werden sollen.

Literatur

- Beal, Joan/Nocera, Carmela/Sturiale, Massimo (Hg.) (2008): *Perspectives on Prescriptivism*. Bern: Peter Lang.
- Cameron, Deborah (1995): *Verbal Hygiene*. London: Routledge.
- Crystal, David (2010): *The Cambridge Encyclopedia of Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Curzan, Anne (2014): *Fixing English. Prescriptivism and Language History*. Cambridge/New York: Cambridge University Press.
- Geers, Maria (2005): A comparative study of linguistic purism in the history of England and Germany. In: Langer, Nils (Hg.): *Purism in the Germanic Languages*. (= *Studia Linguistica Germanica* Bd. 75) Berlin: de Gruyter, 2005. S. 97–110.
- Görlach, Manfred (1994): *Einführung ins Frühneuenglische*. Heidelberg: Winter.
- Görlach, Manfred (1999): *English in Nineteenth-Century England. An Introduction*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Görlach, Manfred (2001): *Eighteenth-Century English*. Heidelberg: Winter.
- Hickey, Raymond (2012): Standard English and standards of English. In: Hickey, Raymond (Hg.): *Standards of English. Codified Varieties around the World*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 1–33.
- Labov, William (1972): *Sociolinguistic Patterns*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Mair, Christian (2006): *Twentieth-Century English*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mair, Christian (2013): The world system of Englishes: Accounting for the transnational importance of mobile and mediated vernaculars. *English World-Wide* 34/3, S. 253–278.
- Milroy, James (1992): *Linguistic Variation and Change: on the Historical Sociolinguistics of English*. Oxford: Blackwell.
- OED: *The Oxford English Dictionary Online*. Proffitt, Michael (Hg.). Oxford: Oxford University Press. URL: <http://www.oed.com/>, (zuletzt abgerufen am 03.12.2018).
- Schneider, Edgar W. (2007) *Postcolonial English: Varieties around the World*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Silverstein, Michael (1979): Language structure and linguistic ideology. In: Cline, Paul R./Hanks, William F./Hofbauer, Carol L. (Hg.): *The Elements: A Parasession on Linguistic Units and Levels Including Papers from the Conference of Non-Slavic Languages of the USSR*. Chicago: Chicago Linguistic Society, S. 193–247.
- Silverstein, Michael (1993): Metapragmatic discourse and metapragmatic function. In: Lucy, John A. (Hg.): *Reflexive Language. Reported Speech and Metapragmatics*. Cambridge/New York: Cambridge University Press, S. 33–58.
- Thomas, George (1991): *Linguistic Purism*. London: Longman.
- Weinreich, Uriel (1953): *Languages in Contact: Findings and Problems*. The Hague: Mouton.